

**Anmerkungen zum Film
„Umgebungsgewässer – Das neue Gesicht der
Donau“ (veröffentlicht auf www.donauforum.de)**

Datum: 28. August 2008

Bund Naturschutz in Bayern e.V.

Kreisgruppe Deggendorf
Maria-Ward-Platz 5
D – 94469 Deggendorf

Tel.: ++49 – 991 – 32 555
Fax: ++49 – 911 – 34 22 14

bund-naturschutz@degnet.de
www.bn-deggendorf.de

	Bearbeitung: plan.werk landschaft - Georg Kestel, Dipl.-Ing. Landschaftsarchitekt Schiffmeisterweg 7 - 94469 Deggendorf Tel.: ++49 – 991 – 341354 Fax: ++49 – 991 – 3792857 G.Kestel@planwerk-landschaft.de www.planwerk-landschaft.de
---	--

[Originaltext des Films] Staustufen sind Barrieren im Fluss und unterbrechen damit zum Beispiel die freie Bewegung aller Wasserlebewesen (Abb. 1). Der gesetzlich geforderte ökologische Ausgleich kann erfolgreich hergestellt werden. Mit Hilfe von künstlich angelegten Umgehungsgewässern, wie hier an der Staustufe Vohburg unterhalb von Ingolstadt (Abb. 2).

[Kommentar] Der Verweis auf einen angeblich funktionierenden Ausgleich an der Staustufe ist fachlich nicht haltbar. Selbst die Gutachter, die die Nachuntersuchungen an dieser Staustufe im Auftrag des Betreibers (e-on bzw. Donau-Wasserkraft) durchgeführt haben, stellen fest, dass „mit Sicherheit nicht die Fischmengen ins heutige Oberwasser gelangen, wie seinerzeit in der ungestauten und barrierefreien Donau. Aus diesem Grund kann der Bau des Rechten Vorlandgrabens hinsichtlich der Wiederherstellung der biologischen Durchgängigkeit der Donau bei Vohburg nur als Teilausgleich gewertet werden.“ (ÖKOPLAN 2002, S. 238)¹. Für die zuvor typischen und häufigsten Fischarten waren erhebliche Abnahmen festzustellen, für die häufigste Art, die Nase, ist die Nachwuchsrekrutierung praktisch vollständig ausgefallen, so dass die Gutachter ein Aussterben nicht ausschließen.

Die beispielhaft dargestellte negative Beurteilung gilt für praktisch alle untersuchten Artengruppen (vgl. hierzu Kestel und Margraf, 2006).²



Abbildungen 1 und 2.

Die Durchgängigkeit für alle Wasserlebewesen ist hergestellt; ein charakteristischer Fließgewässerlebensraum geschaffen, die negativen Auswirkungen des Staus auf die flusstypische Tier- und Pflanzenwelt sind beseitigt. Eine zehn Jahre andauernde Beweissicherung belegt dies eindeutig.

vgl. obige Anmerkungen. Die Durchgängigkeit wurde bei weitem nicht wieder im

1 ÖKOPLAN (2002): Staustufe Vohburg: Ökologische Langzeitbeobachtung – Schlussbericht Untersuchungszeitraum 1988-2001. - Erläuterungsbericht. - Gutachten im Auftrag der e-on Wasserkraft / Donau-Wasserkraft, Kösching, Februar 2002. - 309 S., Kartenbeilagen.

2 Kestel, G. und Margraf, C. (2006): Zur Ausgleichbarkeit von Eingriffen in Fluss und Aue durch die Errichtung von Staustufen. Gutachten zum Raumordnungsverfahren „Ausbau der Bundeswasserstraße Donau zwischen Straubing und Vilshofen“. - Deggendorf, 12.06.2006, 86 S.

zuvor gegebenen Maß hergestellt; zwar wurde ein „Fließgewässerraum“ hergestellt, jedoch entspricht dieser in seiner Charakteristik und schon in seiner Dimension bei weitem nicht der ursprünglich vorhandenen, ungestauten Donau - die vorliegende, veröffentlichte Beweissicherung (Ökoplan 2002) belegt bei korrekter Interpretation der Daten eher das Gegenteil. Der einzige Ausgleich für den Verlust der Donau wäre der Neubau eines Flusses von der Dimension und der Qualität der Donau ...

Ganz ähnliche Verhältnisse lassen sich beim aktuellen Stand der Planung im Bereich der Mühlhamer Schleife mit der C-Variante herstellen (Abb. 3).

Wesentlich sinnvoller als die völlig unzureichende „Kompensation“ der Zerstörung der Donau durch Umgehungsgerinne ist die uneingeschränkte Erhaltung der bestehenden Qualitäten der frei fließenden Donau. Dies ist – abgesehen von einem völligen Verzicht auf einen Auusbau – ausschließlich mit der Variante A möglich.

Als Kompensation für das 1,7 m hohe Stützwehr bei Aicha entsteht dabei ein noch viel größeres System von Umgebungsgewässern als in Vohburg, wobei zusätzlich mehr als 80 ha bisher intensiv genutzter Flächen zur Flussaue umgewandelt werden (Abb. 4).

Die Bezeichnung „Stützwehr“ ist ein bloßer Euphemismus für die Staustufe Aicha (s. hierzu die Anmerkungen zum 1. Film). Bei Niedrigwasser beträgt die Fallhöhe mindestens 2,8 m.



Abbildungen 3 und 4.

Hier der Blick von Thundorf flussabwärts über das künftige Renaturierungsgebiet (Abb. 5).

Ein erster Schritt auf dem Weg dahin ist, dass sich die bisherige Linienführung der Deiche, eng an der Donau entlang, ändert. An vielen Stellen werden sie deutlich zurückgenommen und ins Hinterland verlegt. Bis zu 300 m sind sie dann von der Donau entfernt (Abb. 6). Dem Fluss wird damit seine ehemalige Aue wiedergegeben und er bekommt Platz, sich auszuweiten.

Die Deichrückverlegung ist primär durch den Hochwasserschutz motiviert und ist für alle Ausbauvarianten (auch die Variante A) in dieser Form geplant. Da bei der Variante C/C2,80 die Eingriffe in den Fluss gegenüber der Variante A erheblich

größer sind, müssen auch die Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen (unabhängig vom tatsächlich möglichen Erfolg) entsprechend ausgeweitet werden.

Daher muss die Deichrückverlegungsfläche im Fall der Var. C/C2,80 zusätzlich für das Umgehungsgerinnesystem in Anspruch genommen werden.



Abbildungen 5 und 6.

Der bisherige Verlauf der Deiche, wie hier zwischen Mühlham und Thundorf, lässt der Entwicklung einer vitalen Auenlandschaft praktisch keinen Raum (Abb. 7).

Dies ist objektiv falsch. Die Deiche sind – mit wenigen Ausnahmen – zwischen 500 bis 1000 m voneinander entfernt – die besonders bedeutsamen Lebensraumtypen (die jedoch durch den Stau zerstört würden) wie Weichholzaue, Fließgewässer, Altwässer und Wechselwasserbereiche liegen im oder nahe am Fluss. Die Entwicklung der Aue ist lediglich durch Belange des Hochwasserschutzes und ggf. durch Nutzungsinteressen eingeschränkt.

Auf der Basis von Gutachten der RMD wurden zugunsten des Hochwasserschutzes in den letzten Jahren erhebliche Teile der Weichholzaue beseitigt, ein Teil davon ohne Nachweis der tatsächlichen Notwendigkeit.

Der Deich direkt an der Donau, auf dem die Kamera steht, verschwindet. Die Großzügigkeit der künftigen Renaturierungsfläche wird deutlich, wenn der Blick der neuen Linienführung – wir schauen jetzt von Mühlham donauaufwärts, in Richtung Kuglbaum (Abb. 8).

oder „Kugldorf“? es gibt eine Ortschaft Kuglstadt, die ist jedoch vom angegebenen Standort aus nicht zu sehen.



Abbildungen 7 und 8.

Gleich unterhalb unseres ersten Kamerastandpunktes eben, mündet das Umgebungsgewässer in die Donau. Der zweite Standpunkt zeigt den Vergleich zwischen jetzt und später. Vor uns im Maisacker werden die beiden größten Umgebungsflüsse zusammenfließen, genauso wie in Vohburg, wo diese Aufnahme gemacht wurde. Vormalig Acker, in Zukunft Aue.

Das Umgebungsgerinnesystem wurde im größten Teil der dargestellten Fläche über eine deutliche Geländeerhebung geführt. Für die Herstellung wären daher Abgrabungen bis knapp 6 m Höhe erforderlich. Schon bei den „üblichen“, steilen Graben-Böschungsnegungen (1:2 bis 1:3) sind hierfür erhebliche Erdmassenbewegungen (etwa 1,4 Mio m³) notwendig – bei steilen Böschungen entsteht jedoch keine „Aue“; Flachufer u.ä. würden noch erheblich größere Erdmassenbewegungen verursachen.

Nach Abschluss der Bauarbeiten dauert es etwa fünf Jahre, bis sich die neue Flusslandschaft so entwickelt hat, dass sie von einer natürlich gewachsenen nicht mehr zu unterscheiden ist.

Es entsteht keine „Flusslandschaft“, sondern im Vergleich zur Donau unbedeutende „Umgebungsgerinne“. Diese bilden schon aufgrund der Dimension keinen Ersatz für die Donau (ansonsten wären in jedem noch so kleinen Seitengewässer der Donau die selben Arten wie im Fluss selbst zu finden, in den selben Bestandsgrößen ...).

Im übrigen entfalten diese kleinen Gewässer auch nicht die typische Standortdynamik (Erosion, Anladung, Umlagerung von Substrat) der Donau.

Der dritte Kamerastandpunkt zeigt die Reste einer Donauaue, wie sie vor hundertfünfzig bis zweihundert Jahren vorhanden war. Hier soll es so werden wie früher. Die sich in diesem Gebiet verzweigenden Umgebungsflüsse werden exakt dort, wo die drei Büsche stehen, durch große Stillwasserzonen bereichert (Abb. 9).

Eine vitale Auenlandschaft lebt vom steten Wandel der Wasserführung. Schnell und langsam fließende Bereiche mit angebundenen Stillwasserzonen schaffen die verschiedenartigsten Lebensräume. Ein Grund, warum sich in einer reich gegliederten Wasserlandschaft so viele Lebewesen wohlfühlen.

Auch wenn ein vielfältiger Gewässerlauf natürlich nicht nachteilig ist: Die Vielfalt und die Qualität der Lebensräume und der Artenausstattung an der Donau geht vor allem auf den Wechsel der Wasserstände im Fluss und im Grundwasser zurück. Letzterer bildet das alles entscheidende Qualitätskriterium für intakte Auelandschaften – und wird durch den Stau zerstört und lässt sich nicht wieder herstellen.

Die „Bereicherung“ durch Stillwasserzonen ist dagegen relativ unwichtig, da im Staubereich Stillwasserzonen im Überfluss entstehen.

Der vierte Kamerastandpunkt macht deutlich (Abb. 10), dass die Herstellung eines Fließwasserlebensraums mit all seinen spezifischen Ausprägungen tatsächlich möglich ist. In Vohburg hat das Umgebungsgewässer inzwischen die vorausgesagte Dynamik entwickelt. Stark durchströmte Bereiche mit großflächig ausgebildeten Kies- und Sandbänken schaffen vor allem für so typische Flussfische wie Barben, Nasen und Forellen ideale Laichgründe. Und gerade darauf kommt es ja an, wenn eine Stauhaltung im Fluss ökologisch erfolgreich kompensiert werden soll.

Gerade für Barben und Nasen (ehemals typische und häufige Flussfische im Bereich von Vohburg) stellen die Nachuntersuchungen (Ökoplan 2002) dramatische Bestandsabnahmen fest, bis hin zur Gefahr, dass z.B. die Nase und weitere typische Flussfischarten vollständig aussterben.

In einem Ersatzgerinne entstehen schon quantitativ bei weitem nicht die Laichbiotopflächen, die in der ungestauten Donau in hervorragender Qualität heute vorhanden sind. Die ökologische „Kompensation“ wird nicht erfolgreich sein – dies haben auch die im Raumordnungsverfahren beteiligten Fachbehörden und -verbände einmütig festgestellt. Anderweitige Aussagen sind fachlich nicht belegte (und auch nicht belegbare) Einzelmeinungen der von der RMD beauftragten Gutachterbüros (Planungsbüro Schaller, Dr. Seifert).



Abbildungen 9 und 10.

Es wird zusätzliche Veränderungen geben. Solche Stangenpappel-Monokulturen in Flussnähe (Abb. 11) werden ersetzt durch die für die Donau typischen Auwaldgehölze.

Siehe Anmerkungen oben zum Hochwasserschutz. Die RMD betreibt im Gegenteil derzeit die Beseitigung von Weichholzauwäldern. Entscheidend ist auch nicht

*die Baumartenzusammensetzung, sondern die Standortbedingungen (Wasserstands-
dynamik, Fließgewässer- und Erosionsangriff) und Strukturen (wie z.B.
Getreibselansammlungen in den Weidengebüschen).*

Anschließend die Natur sich selbst zu überlassen ist die Devise, unter der die gesamte Renaturierung erfolgt - wobei allerdings eine der Natur angepasste, nachhaltige Nutzung auch weiterhin möglich sein wird.

*Von Natur kann im Staubereich keine Rede mehr sein: die Landschaft verliert
ihre charakteristischen Merkmale, den Wechsel der Wasserstände als „Atmen
der Aue“*

An verschiedenen Stellen immer wieder aufgelockert wird das Gebiet durch freigehaltene Flächen. Es entstehen Auwiesen, die unter naturschutzfachlichen Gesichtspunkten gepflegt werden (Abb. 12).

Die bestehenden Auwiesen sind in der Tat bedeutsame Lebensraumtypen. Mit dem Stau gehen allerdings die auch für diese Auwiesen entscheidenden Grundwasserschwankungen verloren (durch Beseitigung der Niedrigwasserzustände, durch Kolmatierung der Sohle und der Ufer im Staubereich). Die bloße Offenhaltung sichert die Auwiesen nicht, im Gegenteil drohen durch den Stau massive Verluste.



Abbildungen 11 und 12.

Wer das 17 km lange Renaturierungsgebiet, das von der Isarmündung bis zu der Ortschaft Winzer hinunterreicht, mit den Verhältnissen von 1848 vergleicht, stellt fest, dass sich eine solche neue Donaulandschaft (Abb. 13) in weiten Bereichen ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild annähert.

Diese Behauptung ist, gelinde gesagt, eine Frechheit. Weder entspricht die gestaute Donau dem ursprünglichen Zustand, noch entsprechen die geplanten Umgehungsgerinne und Stillwasserzonen den in der Landschaft vorhandenen typischen Gewässerstrukturen (z.B. großräumige Verlandungsbereiche, große Altarme, flache Mulden). Dies lässt sich auch durch das Zeigen alter Karten nicht ändern: diese zeigen in keinem Fall die geplanten Gewässerstrukturen. Völlig unmöglich ist die Qualifizierung eines über bzw. durch einen Hügel geführten Gewässersystems (s.o.) als Annäherung an das „ursprüngliche Erscheinungsbild“.

Wird dagegen nach Variante A ausgebaut, muss jeder Liter Wasser im Fluss verbleiben – für eine zusätzliche Aue ist da kein Platz mehr.

Auch dies ist nicht richtig. Im Rahmen einer ökologischen Optimierung bestehen für die Variante A vielfältige (und im Vergleich zu Umgehungsgerinnen sehr viel wirkungsvollere und vor allem auch kostengünstigere) Möglichkeiten für „zusätzliche Aue“, z.B. durch die Beseitigung überflüssiger Uferversteinung, durch die Ausführung von Flussregulierungsbauwerken als künstliche Inseln, durch die Dynamisierung von Bühnenfeldern u.ä.

Zurück zur Staustufe Vohburg. So sah das Renaturierungsgebiet ein Jahr nach Abschluss der Bauarbeiten aus (Abb. 14). Noch sind die Linienführungen der einzelnen Biotope deutlich zu erkennen, die Abgrenzungen zwischen Wasser und Land. Nur drei Jahre später war die 11 km lange Flusslandschaft nicht wieder zu erkennen.

Zum Beleg dieser Aussage müssten dann schon Vorher-Nachher-Bilder gezeigt werden ...

Die ursprünglich artenreichere Libellenfauna ist mit der Weiterentwicklung deutlich verarmt. Dies macht den Unterschied zur Donau deutlich: an der Donau entstehen durch den Fluss die Ausgangsbiootope ständig neu – dies können Umgehungsgerinne nicht leisten.



Abbildungen 13 und 14.

Aus ihr war in weiten Teilen ein undurchdringlicher Dschungel geworden. Vieles und Überraschendes tat sich bei den regelmäßig durchgeführten Kontrollen auf: eine überaus reiche Flora und Fauna hatte einen neuen Lebensraum gefunden (Abb. 15).

vgl. hierzu obige Anmerkungen und vor allem Kestel und Margraf 2006.

Besonders erfolgreich war die Entwicklung des Fischbestandes. Arten wie Bitterling und Schied, die es hier oben in der Donau nicht mehr gab, tauchten plötzlich wieder auf, und das Ganze gipfelte darin, dass der Streber, einer der seltensten Vertreter der Donaufische überhaupt, hier wieder einen guten Bestand bildet.

Die angeblich spektakulären Neufunde gehen u.a. auf Mängel der Nachuntersuchung und unvermeidbare Mängel der Untersuchungsmethoden zurück: Vor der

Bauphase wurden keine Vergleichsuntersuchungen durchgeführt; mit der üblicherweise eingesetzten Elektrofischung lässt sich nur eine gewisse Reichweite erreichen – die in der ungestauten Donau am Flussgrund ursprünglich vorhandenen Streberbestände konnten so nicht erfasst werden.

Im übrigen beschränken sich die Funde auf wenige Exemplare, die noch als Altfische aus der Ausbaustrecke stammen dürften. Dies führt zwar zu einer Ausweitung der Artenliste für das Umgebungsgewässer; zu den Jungfischbeständen liegen jedoch keine oder vielmehr bedenkliche Angaben vor. Der langfristige Fortbestand speziell der Flussfischarten ist in vielen Fällen nicht gesichert. Ein mittel- und langfristiger Zusammenbruch der Populationen ist hochwahrscheinlich, u.a. als Effekt der Aufteilung der Einzelpopulationen auf getrennte Restbestände durch die Staustufe und den unbewohnbaren Stauraum. Von einem „guten Bestand“ kann nur in der ungestauten Strecke Straubing – Vilshofen (mit der unteren Isar) die Rede sein.



Abbildung 15.

Nichts spricht dagegen, das sich solche Zustände schon bald auch im Gebiet der Mühlhamer Schleife einstellen. Die Donau wird hier zum ökologischen Vorzeigeprojekt werden.

Die Donau ist bereits heute, jedoch ausschließlich in ihrem ungestauten Abschnitt zwischen Straubing und Vilshofen (auch unterhalb von Vohburg) ein „ökologisches Vorzeigeprojekt“. Die Donau zwischen Straubing und Vilshofen erfüllt die Voraussetzungen für eine Anerkennung als UNESCO Weltkultur- und Naturerbe.

Der Film vermittelt dagegen anhand von Übertreibungen, Falschaussagen und vor allem durch die Weglassung der jeweils entscheidenden Details ein völlig falsches Bild von der Möglichkeit, die Auswirkungen einer Staustufe in einem Fluss zu „kompensieren“. Eine derartige Kompensation – oder auch nur ein Ersatz der verlorengehenden Qualitäten - ist in keiner Weise möglich.